

Halt auf freier Strecke

Ich fühle mich wie in einem Zug. Ich habe einen Fensterplatz, sitze ganz komfortabel, warm und trocken. Ich bin allein im Abteil, aber gelegentlich kommt ein Zugbegleiter, der freundlich nach dem Rechten sieht. Das ist auch dringend notwendig, denn der Zug hat auf freier Strecke mit quietschenden Bremsen einen Halt eingelegt. Unplanmäßig. „Zeitpunkt der Weiterfahrt unbekannt“, hieß es in der Durchsage. Also warte ich. Was bleibt mir auch anderes übrig. Hin und wieder stehe ich auf, strecke mich, schiebe das Fenster ein paar Zentimeter auf. Den Ausblick kenne ich bereits in- und auswendig. Die Zeit tröpfelt so vor sich hin. Längst habe ich an meinem Zielort angerufen, dass ich später komme. Aber wann wird dieses Später sein? Geduld gehört nicht zu meinen Stärken. Ich fange an, mir Sorgen zu machen. Ich gerate unter Druck. So vieles wäre am Arbeitsplatz und auch privat zu tun. Menschen warten auf mich. Sie verlassen sich auf mich. Doch ich sitze fest. In meiner Not klappe ich meinen Laptop und räume die gespeicherte Datenflut der letzten Monate auf. Papierkorb, Papierkorb, Ablage Ordner A, Papierkorb, Papierkorb, Ablage Ordner B.

Da – die Hochzeitseinladung für den Sommer. Alles sei im Wandel, hatte mir die Braut geschrieben. Aber diese blieben: „Glaube, Hoffnung und Liebe“. Ich lese diese drei Worte immer wieder. Ich kritzle mit dem Kuli auf einem Stück Papier herum. Es entstehen drei Säulen. Die eine bemoost, die andere schief, die dritte ein Vierkantholz mit rotem Reflektor. Glaube, Hoffnung, Liebe. Ich atme tief durch.

Trost geschieht vielfältig. „Gepriesen sei Gott! Denn er ist ein Vater, der sich erbarmt, und ein Gott, der auf jede erdenkliche Weise tröstet und ermutigt. Deshalb können wir dann auch anderen Mut machen, die sich ebenfalls in irgendeiner Not befinden.“ (2. Korinther 1, 3-4)

Pastorin Susanne Schumacher, 21.3.2020